

Freie Universität Berlin, Institut für Vorderasiatische Archäologie
Hüttenweg 7, D-14195 Berlin-GERMANY

An die Fraktionen im Rat der Stadt Wolfsburg
und den Kulturausschuss der Stadt Wolfsburg

**Institut für
Vorderasiatische Archäologie
Fabeckstr. 23-25, R. 0.1055
D-14195 Berlin**

Prof. Dr. Reinhard Bernbeck
Telefon ++49 30 838 52057
direkt ++49 30 838 57017
Fax ++49 30 838 452106
E-Mail rbernbec@zedat.fu-berlin.de
Internet www.fu-berlin.de/vaa

Berlin, 10.6. 2017

Sehr geehrte Damen und Herren,

Mit Interesse verfolge ich seit April Entwicklung und Diskussion bezüglich des Themas "Außenlager Laagberg des KZ Neuengamme". Ich selbst habe verschiedentlich an Orten der NS-Zeit ausgegraben, unter anderem auf dem Tempelhofer Flugfeld in Berlin, und stehe in Kontakt mit anderen in diesem Bereich Tätigen (u. a. Prof. C. Theune, Universität Wien).

Ich möchte hier Stellung nehmen zur geplanten Verlegung von Fundamenten einer Baracke des Außenlagers Laagberg des KZ Neuengamme. Meines Erachtens sollte man strikt unterscheiden zwischen auf der einen Seite **Funden**, die bei solchen Ausgrabungen zutage kommen, und die notwendig geborgen und an anderem Ort erhalten und analysiert werden müssen, und auf der anderen Seite **Befunden**, die stationär waren und daher auch vor Ort bleiben sollten – gerade bei einem traumatischen Ort wie einem KZ-Außenlager. Mit dieser Stelle des Lagers und seiner Baracken, und nur mit dieser, verbindet sich das Leiden teils bekannter, teils unbekannter Opfer der SS. Authentisch, und damit auch für Besucher und Besucherinnen wirksam zeigt sich ein solcher Ort nur dann, wenn er nicht verlegt ist. Stellen Sie sich vor, in drei Jahren haben Sie Touristen, die beim Betrachten herausfinden, dass die Barackenreste, die sie gerade besichtigen, verlegt sind. Ein Gefühl des Betrogenseins wird sich einstellen. Der respektvolle Umgang mit solchen Befunden erfordert eine Erhaltung „in situ“ - am Ort der Auffindung -- eines Tages mögen schließlich doch noch weitere Flächen dieses Lagers freigelegt werden, und Authentizität kann dann nicht mehr hergestellt werden.

Ich kenne genügend Orte, an denen man archäologische Befunde in Neubauten so integriert hat, dass sie beachtet werden und trotzdem die Funktion des Neubaus nicht verunmöglichen - zuallererst fallen mir die vielen U- und S-Bahnen von Großstädten ein, ob es sich um Athen, Köln oder Rom handelt.

Nach Berichten gibt es Schwierigkeiten mit dem Erhalt des Fundamentbetons. Ganz wie in Tempelhof, aber auch bei der Berliner *Topographie des Terrors*, sollte man m.E. bis zu einer endgültigen Entscheidung die Flächen zufüllen. Was die letzten ca. 70 Jahre unterirdisch erhalten blieb, wird mit dieser simplen Methode auch weiterhin wirksam sein. Es ist sicher zielführend, dann zunächst ein integratives Konzept der Vor-Ort-Erhaltung dieser Fundamente im geplanten Bau zu entwickeln.

Sollten Sie Fragen zu meinem Brief haben, bin ich gerne jederzeit zu Auskünften bereit.

Mit freundlichen Grüßen,



Prof. Dr. Reinhard Bernbeck